

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICH'S FREIHEIT

Nr. 12

Dezember 1958

Preis 5 2.-

WEIHNACHT

Gerade die Weihnachtszeit, diese heilige Zeit, da allen Menschen, die guten Willens sind, Frieden verheißen wurde, ist berufen, an die Arbeit der Friedensfreude zu erinnern und für sie um neue tatkräftige Mitarbeiter zu werben.

Die gefährdenden politischen Wetterwölken, die bald da bald dort aufsteigen und die gequälte Menschheit nicht zur Ruhe kommen lassen, lassen ja wieder den Sehnsuchtsruf nach endlicher Friedenssicherung laut werden.

Man hat zwar versucht, durch Abrüstungskonferenzen und Waffenstillsetzung den Frieden zu sichern. Nun sind aber noch so fürchterliche Waffen ja nicht der Anlaß zu Kriegen; der Anlaß dazu ist vielmehr die kriegerische Stimmung, die sich der Waffen als Instrument bedient. Die Staaten wollen zwar vielleicht nicht den Krieg als solchen, aber sie verlangen, was sie nur durch Gewalt bekommen können; ob diese Gewalt dann durch Holzknüttl oder durch Atombomben ausgeübt wird, ist nur ein Unterschied der Quantität nicht der Qualität — und jeder Mutter soll das Leid um ihr Kind erspart bleiben.

Auch die Hoffnung, die Kriege würden sich durch ihre Schrecklichkeit erledigen, hat sich als irrig erwiesen: trotz der über Soldaten und Zivil verhängten Gräulichkeiten geistert der Haß weiter und findet weiterhin verbündete Anhänger. Der Irrglaube an Macht und Gewalt lebt eben noch fort und wird nicht energisch genug bekämpft.

Von religiöser Seite wird gesagt, daß Krieg und christliche Lehre sich widersprechen. Das ist an sich richtig. Das

Weisen des Christentums ist Liebe und es gibt kein christliches Töten. Aber was haben wir mit dieser Erkenntnis bisher erreicht? Wenig, sehr wenig: Unruhe und Gewissenskonflikt bei den Besessenen, Gleichgültigkeit bei andern. Das Grundwesen des freien Staates und Volkes liegt nach der heute noch vorwiegenden Meinung in der Macht. So ist jede Politik Machtpolitik, jede Machtpolitik aber Kriegspolitik. Da aber liegt das Hauptübel!

Denn das Grundwesen freier Völker und Staaten ist nicht die Macht, sondern das Recht und die Gerechtigkeit. Darum drängt ja auch — um ein Beispiel anzuführen — die Österreichische Volkspartei in der Innenpolitik dahin, nicht einen Machtstaat, dem die Menschen wehrlos ausgeliefert sind, zu formen, sondern einen Rechtsstaat, in dem jeder frei ist und sein Recht findet! Für den Frieden kann also nur der erfolgreich arbeiten, der an die Möglichkeit einer gerechten Politik, an eine Politik der Verständigung und der Selbstlosigkeit

glaubt. Unser politisches Denken muß daher umgeschult werden: wie unsere Herren sind, genau so ist unsere Politik! Millionen beten jeden Tag „erlöse uns von dem Übel!“ Arbeiter wir also auch dafür, daß das Übel des „Glaubens an die Macht“ in der Innen wie in der Außenpolitik schwindet, daß wir also mit Gottes Hilfe und mit unserem Willen frei werden von der Macht des Bösen und der bösen Macht. Auch Völker und Staaten sind nicht dazu verurteilt, wie Raubtiere einander gegenüberzustehen, auch Völker und Staaten können durch freundlich-rücksichtsvolle Behandlung gewonnen und in ihrem besseren Ich bestärkt werden. Politischer Sinn ist Sinn für das Allgemeine. Kein Stand, keine Klasse, kein Volk kann gedeihen auf Dauer, wenn nicht Rücksicht auf die anderen genommen wird. Es war daher eine kluge und erfreuliche Tatsache, daß die Österreichische Volkspartei nach dem Willen ihrer Gründer nie eine einseitige Interessenvertretung sein wollte, sondern sich in echtem politi-



Das Kuratorium und die Landesgruppen der ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten sowie die Redaktion des „Freiheitskämpfers“ entbieten allen Mitgliedern, Freunden und Lesern, sowie Gönnern unserer gemeinsamen Arbeit für Österreich Freiheit die besten Segenswünsche zum Weihnachtsfest und ein Prost 1959!

Hofrat Anton Frisch
Redaktionsrat

1. Abg. Gewissensrat Hans Leinhardt
Graf, Redaktionsrat

Kammer-Rat Frau Kitzel
Chefredaktion

schem Sinn stets zum allgemeinen Interesse und zur Pflicht gegenseitiger Unterstützung (Solidarismus) bekannte.

Wir alle müssen eben darankommen, zu erkennen, daß die geistig-sittlichen Kräfte allein Sicherheit und Größe verbürgen: im Privat- wie im Völkerleben. Europa hat leider durch sein Verhalten in zwei Weltkriegen die moralische Lei-

tung der Welt verloren. Es ist hoch an der Zeit, daß es wieder eine sittliche Idee über sein ganzes Leben setzt und solcherart verlorene Achtung rückgewinnt. Das kleine Österreich, befreit von der Verlockung der Machtpolitik und unter der Führung durch die Österreichische Volkspartei, wird dabei gerne das Seine tun in der Innen- wie in der Außenpolitik.

R. P.

WAHLEN!

II.

Fragen wir uns doch vorerst, ob und warum wir überhaupt wählen müssen! Wir können ja schließlich auch ohne Wahl leben. Das würde aber gleichzeitig heißen, daß wir uns der Willensfreiheit begeben, also des wichtigsten Gutes; das heißt auch, daß nicht wir mehr bestimmen, sondern daß über uns bestimmt wird.

Wir sehen also, selbst ein Nichtwählen bedeutet eine getroffene Wahl. Denn es ist und bleibt so: wir können eine Lebensgestaltung nach von uns gewollten Bedingungen wählen oder wir enthalten uns der Wahl, wir verzichten auf dieses so wichtige staatsbürgerliche Recht, legen die Hände in den Schoß und lassen mit uns geschehen, was dann eben geschieht.

Weil aber kein vernünftiger Mensch bloß Objekt sein will, mit dem man herumwirft wie mit einem Paket, ist es geboten, seine Wahl auszuüben. Ja man muß sagen, es gibt einen sittlichen Wahlzwang, denn die Freiheit ist dem menschlichen Geiste eingeboren.

Weil nun die ungeteilte Freiheit der einen die Freiheit der anderen verletzen würde, haben die Menschen sich zur Demokratie bekannt, also zu jener Institution, die die Freiheit aller sichert. Die Demokratie ist, so kann man sagen, das Ergebnis unseres Verlangens nach Freiheit und Gerechtigkeit. Wir müssen also wählen, weil wir die Freiheit des Menschen bejahen und wir wollen uns in der Wahl zur Demokratie bekennen, weil wir nach Gerechtigkeit verlangen.

Die Freiheit und Gerechtigkeit lassen sich durch Gesetze nur schwer erzwingen. Sie müssen aus dem Geiste der Menschen kommen. Wir alle wissen, daß ein innerlich unfreier Mensch die freieste Gesellschaft verderben kann. Gleiches gilt auch für Menschen, die Haß, Egoismus in sich tragen; auch sie wirken nur verwerrend und verderbend. Die Hauptsache also ist es, die Menschen in sich ruhig, freiheitsliebend und gerecht

zu gestalten. Das aber ist Aufgabe erst der schulischen, dann der politischen Erziehung!

Der wichtigste Erziehungsfaktor auf Erden sind und bleiben die Eltern. Wer Freiheit und Gerechtigkeit will, muß also das Recht der Eltern auf Erziehung ihrer Kinder achten und verteidigen! Die Österreichische Volkspartei ist die einzige Partei Österreichs, die das Elternrecht fordert und verteidigt.

Daß die Kommunistische Partei dagegen ist, ist selbstverständlich. Der von ihr erträumte Staat kann freie Menschen nicht brauchen, er bestimmt, was zu denken ist und alles andere ist verboten und Hochverrat.

Seltener ist, daß auch die Sozialistische Partei gegen die Anerkennung des Elternrechtes ist. Alle Liebe ruht eben nicht. Jene alte Liebe nämlich, die trotz allem die Sozialistische Partei zur Diktatur des Proletariats und damit zu den Volksdemokratien lockt. Auch sie bejaht das Eingriffsrecht des Staates, der den Eltern das Recht abspricht, die Erziehung ihrer Kinder zu bestimmen; des Staates, der in weiterer Folge auch „den Arbeitmarkt wieder lenken wird“, das heißt, den jungen Menschen eifigen Beruf aufzuzwingen wird. Wer für die Freiheit des Menschen und gegen die Allmacht des Staates ist, wird daher auch die Sozialistische Partei nicht wählen können.

Die diversen anderen politischen Gruppen wie etwa die Freiheitliche Partei wissen überhaupt nicht, daß dies die entscheidende Frage der Wahlen ist: Freiheit und Würde des Menschen gegen diktatorische Goliathe zu sichern. Sie kurieren an äußeren Erscheinungen, Kurpfuscher der Politik, und lassen das eigentliche Übel, die Gefährdung des Rechtes der Persönlichkeit weiterwuchern. Sie fördern, hiedie also die Widerstandskraft Österreichs schwächen.

Die Österreichische Volkspartei ist in Frage der Freiheit unbegrenzt und will die Menschen zu diesem hohen Gut hinführen. Daher vertritt sie konsequent

den Gedanken der Freiheit nach außen wie nach innen. Weltanschauliche Geschlossenheit hat immer auch stabilen Charaktere erzeugt, die sich nicht zu willkürlichen Sklaven beugen lassen. Der Gedanke des Solidarismus, das Wissen um die gegenseitige Verbundenheit aller Menschen und Völker, um die Pflicht gegenseitiger Hilfe — ein zutiefst christlicher, humanistischer, europäischer Gedanke! — dieser Gedanke, den die Österreichische Volkspartei ebenfalls als einzige vertritt, ergänzt aufs Beste die Idee der Freiheit durch die Gerechtigkeit.

Alle anderen wahlwerbenden Parteien haben die Bedeutung der solidaristischen Grundhaltung verkannt und bagatelisiert. Der Gedanke des Solidarismus ist nicht stark genug, um einen Menschen auch nur ein bißchen zu „benebeln“, das sagte vor einiger Zeit ein Rechenschaftsbericht der Sozialistischen Partei dazu und wußte gar nicht, wie sehr er sich damit selbst blödsinnig auf Benebeln also kommt es diese Partei an!

Wir aber wollen ganz klar und zuchtfern festhalten:

Unser Wollen geht nach Selbstbestimmung des eigenen und des Lebens des Volkes,

daher wählen wir und helfen mit, daß keine einzige Stimme verlorengeht!

Unser Wollen geht nach Freiheit, Gerechtigkeit, daher wählen wir nur eine Partei, die unter allen Umständen die demokratische Zusammenarbeit im Volk und zwischen den Völkern bejaht!

Unser Wollen geht dahin, Österreich als altes Kulturland im Verband eines freien Europas zu erhalten,

wir wählen daher jene Partei, die voll und ganz auf abendländischer Basis steht,

wir wählen um Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit deren einzigen Garant: die Österreichische Volkspartei!

R. P.

Was man am „Völkerkerker“ übersah

Auch darum hat Österreich, das verbindende Höhere, sein müssen, damit sich Gegensätze, die sich auf den Tod hatten, wie Deutsche und Tschechen, Kroaten und Magyaren, Ruthenen aus Polen, Slowenen und Italiener, Rumänen und Magyaren, nicht bis auf den Tod zerfleischten! Nur solange es dieses einigende Band gab, konnten heillos zerzankte Brüder ihre Länder als beider gehörig betrachten. Nach dem Einsturz des beide tragenden Brückenpfeilers gab es nur noch lebensgefährliche Notbrücken zwischen unersättlichen Stellvertretern.

Reiter.

Zwei Stunden lang flehte er auf den Knien...

Der Retter der Stadt Dachau gestorben

Prälat Friedrich Pfanzelt, Stadtpfarrer von Dachau, erlag plötzlich einem Schlaganfall, nachdem er am 7. September noch mit einem Pilgerzug in Alltötting gewesen war. Er wurde unter größter Beteiligung der Katholiken Bayerns am 12. September in Dachau, wo er über 27 Jahre Stadtpfarrer gewesen war, im Alter von 77 Jahren begraben. In den Jahren, wo man in seiner Pfarre das berüchtigte Konzentrationslager Dachau errichtet hatte, in dem über zwanzigtausend seiner Amtsbrüder schmachteten und zum Großteil starben, hatte er eine sehr harte und gefährvolle Zeit mitzumachen.

Als Sonntag, 29. April, die Amerikaner nach Dachau vorstießen, um das Leben vieler tausend Gefangener zu retten, die noch vernichtet werden sollten, fanden sie beim Krematorium Berge nackter, gänzlich abgemagerter Leichen und am Bahnhof des Lagers einen ganzen Zug, der lauter Tote barg. Angesichts alles Entsetzlichen ordnete der amerikanische General als Vergeltung die sofortige Vernichtung der ganzen Stadt Dachau an.

Damals begab sich Stadtpfarrer Pfanzelt zu dem Oberbefehlshaber der Amerikaner und warf sich vor ihm auf die Knie, aber all sein Bitten schien umsonst. Nur weil er Priester war, stieß man ihn nicht mit den Füßen weg.

Und er stand nimmer auf. Zwei Stunden lang flehte er um die Schonung seiner geliebten Stadt Dachau und suchte den Wütenden zu überzeugen, daß sie an den Greueln des Lagers unschuldig sei. Endlich konnte man den Bitten des Weinsenden nicht mehr widerstehen und — die Stadt war gerettet.

Ihre 28.000 Einwohner trauern nun um einen wirklichen Vater, den Dachau niemals vergessen wird. Er hat in schwerster Zeit sein eigenes Ich restlos eingesetzt, um zu helfen und zu retten. Darum ernannte ihn auch nach dem Krieg Papst Pius XII. zum Päpstlichen Hausprälaten.

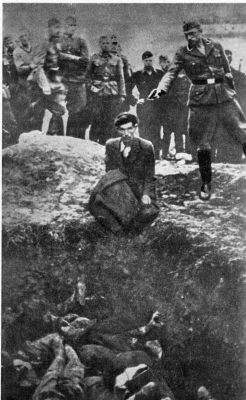
Anmerkung der Redaktion

So weit der schlichte und doch so erschütternde Bericht des Kirchenblattes für Tirol und Vorarlberg vom 5. Oktober d. J. Wenn wir zu Weihnachten innehalten im Tagesgeschehen, und vor dem Christbaum unsere Hände falten, dann werden wir auch ihn, den Pfarrer von Dachau, in unser Gebet einschließen. Er war ein Kämpfer jener Welt, die fast unterzugehen schien und scheint in unserer Zeit, im materiellen Zusammenbruch einer verdammten Gesellschaft.

NIEMALS VERGESSEN!

Erich Koch, die SS-Bestie vor Gericht in Warschau. Es gibt keine irdische Strafe, die diesen Verbrecher treffen könnte. Unendlich ist das Leid, das er über die Menschheit gebracht hat, ein Blutsauger

und Schwerstverbrecher größten Ausmaßes. Der Genickschuß war sein Element. Erschütternd dieses Bild! Doch gibt es keine Genickschüsse mehr in dieser Welt!



Habt Mut zu Österreich!

Zum 25. Todestag von Hermann Bahr

Heilhörig und „bis in die Fingerspitzen hinaus nervig“, hat Hermann Bahr alle Wandlungen der literarischen Welt als geistesgeschichtlicher Weiteranknder mitgemacht und wurde deshalb als „Don Juan aller Formen“ bezeichnet. Seine Eigenart verteidigend, schrieb er: „Mich treibt es, die Fülle der Noten, den Schwall und Strudel ihrer gischenden Flut, ihren bunten Sturm zu formen.“

Der am 19. Juli 1863 in Linz als Sohn eines Notars Geborene, hatte vom Vater die Liebe zum Humanismus und den Mut zum Stellungnehmen. Die aus Schlesien stammende Mutter vererbte ihm ironische Weltbetrachtung und außerordentliche Beobachtungsfähigkeit. Auf seiner Lebenswanderung machte er in Salzburg, Wien, Graz, Czernowitz, Berlin, München, Paris, in spanischen und russischen Südküsten Station. Weltaufgeschlossen und doch sein Österreichertum bejahend, konnte er bereits 1894 selbstbewußt von sich behaupten, „daß zwischen Weige und Loire, von der Thème zum Guadalupe heute nichts empfunden wird, das ich nicht verstehen, teilen und gestalten könnte, und daß die europäische Seele keine Geheimnisse vor mir hat.“

Schatzgräber und Entdecker der Provinz

Als Herausgeber der kulturellen Wochenschrift „Die Zeit“ wurde Bahr zum Bannerträger des literarischen „Jung Wien“. Berühmte Namen leuchten aus diesem Kreis bis in die Gegenwart: Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler, Richard Beer-Hofmann, Stefan Zweig und Max Burckhardt, der das Burgtheater der Moderne öffnete.

Als die österreichische Theaterkunst und Literatur ihre Eigenart zu verlieren drohte, wurde Bahr zum Schatzgräber. In Erinnerung an seine Salzburger Gymnasialzeit wies er nach, daß ein Gutteil der österreichischen Besonderheit dem Barocke entstamme. Mit der Schrift „Adalbert Stifter, eine Entdeckung“ (1913) schenkte er Heimat und Welt den großen Epiker des Ordnungsgedankens wieder.

Gleich den französischen Dichtern empfand Bahr Weltweite und Regionalismus nicht als Gegensätze. Bekenntnis zum Abendland und das Eintreten für Österreich galten ihm nur als Polarität im Goetheischen Sinn. Gegen die Dekadenz setzte Bahr einen Damm und bekämpfte die entwurzelten Wirkungen der Großstadt, indem er mit Peter Roseg-

ger an die „Entdeckung der Provinz“ ging. Dichtertisch nahm er an diesen Bestrebungen mit dem Stielhamer-Drama „Der Franzl“ teil. Der von Fackel-Kraus geführte Sturm gegen den „Herrn aus Linz“ vererbte; der „europäisch“ ausgerichteten Großstadtkunst war die „Heimatkunst“ ebenbürtig geworden.

Österreich in Ewigkeit

Die politischen Aufsätze von Hermann Bahr sind in dem Essayband „Schwarzgelb“ (1917) vereinigt. Er hatte 1918 den Ring seiner patriotischen Dichtungen mit den Worten eröffnet: „Österreich ist noch nirgends, als in unserer Sehnsucht und in unserer Zuversicht. Tief in den arbeitenden Menschen versteckt ist Österreich. Eine junge Jugend muß kommen, es zu heben. Dann wird, wenn es erscheint, von unserem frohen Wesen ein Leuchten sein. Glaubt an Österreich! Hoffet auf Österreich! Denn Österreich ist in dir, Jugend!“

Bereits im Jahre 1885 hatte der Ausspruch Bismarcks, daß er den Bestand eines „mächtigen, geicherten und schlagfertigen Österreich nicht bloß für ganz Europa, sondern noch ganz besonders für das Deutsche Reich dringend nötig erachte“ den Feuergeist Bahr nachdenklich gemacht. Er gesteht in seinem „Selbstbildnis“ (1923) rückschauend: „Zum erstenmal hat mir jemand Österreichs Sinn, Gewicht und Bedeutung... gezeigt.“ So brachte Berlin die politische Umkehr; aus dem deutschnationalen Studenten wurde Österreichs Kündler.

Die Abkehr vom Rechtsstudium und die Hinwendung zur literarischen und theatralischen Welt folgte. In seinen vielgestaltigen Schöpfungen brachte Bahr die österreichische Weismut zur Weltgeltung. „Habt Mut zu Österreich!“ ist das Leitwort seines Schaffens. Noch 1929 entstand der Roman „Österreich in Ewigkeit“.

Mensch werde wesentlich

Das im Österreichischen verwurzelte Lebenswerk Bahr — es umfaßt nahezu hundert Bücher — ist schwer zugänglich. Typischer Österreicher, Eindruck und Formenmensch, leidenschaftlich nach letzter Erkenntnis ringend, findet der Romanepiker, Theaterdichter, Burgtheaterdirektor, Essayist und Kulturphilosoph zum Katholizismus zurück.

Bahr's Werke sind weltanschaulich verschieden. Den naturalistischen Stücken („Die gelbe Nachtigall“) folgten die impressionistischen mit der einschmeichelnden wienerschen Note und feinen Ironie („Tschapperl“, „Wienerinnen“). Das Lustspiel „Das Konzert“ ist seinem Freunde Richard Strauß gewidmet. Das Schauspiel „Die Stimme“ zeigt barocke Züge, die innere Wandlung des Dichters bahnt sich an. Weltanschaulich vertiefte Romane („Der inwendige Garten“) folgen.

Der letzte Tagebuchband von Hermann Bahr führt den Titel „Mensch werde wesentlich“. Sein beweglicher Geist fand am 13. Jänner 1934 zur Ruhe. Auf seiner Grabplatte auf dem Salzburger Friedhof steht entsprechend seinem letzten Willen als Glaubensbekenntnis: „Non confundar in aeternum.“ H. Wi.

Der 7. Bundesparteitag der ÖVP

Am 28. und 29. November d. J. wurde in Innsbruck der 7. Bundesparteitag der Österreichischen Volkspartei abgehalten. Neben mehr als 400 Delegierten nahmen auch zahlreiche Gäste des Auslandes teil, die dem Parteitag die Grüße der Schwesterparteien des Auslandes überbrachten.

Der Bundesparteitag bot ein erfreuliches Bild der Einheit und wurde die Wiederwahl Ing. Raab zum Bundesparteivize zum einer eindrucksvollen Demonstration für die Politik der ÖVP.

In Resolutionen kam der Wille zur Fortführung der bisherigen Politik zum Ausdruck, wobei das Bekenntnis zu Österreich, wenn leider auch nicht zu österreichischen Nation, wieder unterstrichen wurde.

Daß ein Vertreter der Österreichischen

Jugendbewegung sehr klare Worte gegen den Neomazismus gefunden hat, ist erfreulich und zeigt, daß wir nicht in Remissionen verharren, sondern selbst die jungen Menschen heute Klarheit gegenüber allen Deutschfeindeln und Hakenkreuzumtrieben verlangen.

Die ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten war durch ihre Obmannen Heirat Anton Frisch, Abg. Gemeinderat Hans Leinkauf, Kommerzialrat Franz Kittel, Zentralinsp. i. R. Haller-Heimann und Vizepräsident Hyrdl vertreten. Unter den Delegierten der Landesorganisationen der ÖVP sah man ebenfalls Mitarbeiter unserer Kameradschaft.

Innsbruck war ohne Zweifel ein Meilenstein in der Geschichte der Österreichischen Volkspartei.

Da fällt mir noch ein . . .

Flucht in die Zukunft

nennt sich ein Zeitstück, das derzeit über die Bretter des Wiener Akademietheaters geht und sich mit der heutigen Zeit auseinandersetzt. Neben heiteren Punkten sind sehr satirische Bemerkungen über den Rekordrang, Erdsatelliten und Mondraketen, die erfreulich und erfrischend das aussagen, was wir in immer stärkerem Maße sätlich und stündlich erleben und denken.

Da stürzen sich Millionen Menschen auf die Zeitungsnachrichten über die Mondrakete. Und man weiß zu berichten, daß sie 104.000 Kilometer unterwegs war, dann wurde sie müde und ließ sich auf die Erde zurückfallen. Ja und man hat, in Amerika natürlich, vergessen zu berichten, wieviele Kilometer, Meter und Millimeter diese tolle Mondrakete über 104.000 Kilometer hinaus geflogen ist. Und fast zur selben Zeit verbrennen in einer Schule fast hundert Kinder und weiß man zu berichten, daß in einem Holzhau 9 Kinder im Flammentod starben. Feuerschutz, Feuerlöscher, feuerfestes Material für Schul- und Hausbauten sind wohl noch nicht erfunden oder verschüttet man sie gar in den Weltraum?

Ist dies nicht eine verabscheuungswürdige Gesellschaft, die sich aus eigener Furcht vor dem anderen noch mehr Angst einjagt. Der russische Sputnik und der amerikanische Mondfahrer, unter Assistenz eines „Germanen“ — sie sind alle erhebliche Zeugen einer Kultur, die uns das Leben nimmt.

Allerdings zu denen, die solche Mondraketen erfinden und in die Ewigkeit schießen, braucht es auch noch Menschen, die diesen Plunder glauben.

Wohin steuert die Welt?

Hula-hop

ist Trumpf. Es gibt schon Hula-hop-Fieber, es gibt Hula-hop-Kranke und Hula-hop-Büde.

Zu Tausenden werden sie in diesen Tagen in den belebten Straßen der Bundeshauptstadt und der Landeshauptstädte zur Schau gestellt und gekauft.

Wenn morgen ein Amerikaner einen Nachtopf mit englischer Bezeichnung herausbringen sollte, würde eine ungeheure Konjunktur in der Nachtopfindustrie eintreten.

Wir haben ja wirklich alles, was wir brauchen. Das Quiz-Genie, die Beststeller, die Musicals, die Story, der Hula-hop sind heute bereits, Gott sei Dank, zum deutschen Sprachschatz gestoben

und haben uns ungeheuer bereichert. Von einem siebenjährigen Bublen erzählt man bereits eine „STORY“. Der junge Mann hat in Österreich dazu beigetragen, daß die Inventare der größten Säle zusammengeklappt werden.

Aber es gibt keine Möglichkeit zum Einschreiten, denn man ist ja für „Kultur“.

Stumpfsinn, Stumpfsinn, da mein Vergnügen!

Das Kriminalrätsel

gehört zu den ständigen Beiträgen des österreichischen Rundfunks. Gufler, Engleder, Buchta und Bergmann sind bereits hervorragende Assistenten, die der

Polizei Rätsel über Rätsel aufgeben. doch unserer Zeit genügt dies nicht. Die Tagespresse allein mit ihren bis ins Detail gehende Berichten reicht nicht aus. Daß ein Mörder seine Presse liest und ein anderer die Mordkommission stündlich unter Atem hält, ist zu wenig. Aus dem Rundfunk kommt das Kriminalrätsel und läßt den Hörer vierzehn Tage unter Spannung, um auf alle Fälle sich als Kriminalist betätigen zu können. Denn die Polizei hat ja letzten Endes die Mitarbeiter der Bevölkerung dringend nötig, was um die realen Fälle zeigen. Mondraketen hula-hop-Reifen, Peter Kraus und die Kriminalrätsel! Wer wundert sich über Halbstarke? Schundliteratur ist lang überholt, man sezt für eine geeignete Erziehung unserer Jugend!

Wer zieht sie da nicht vor: Die Flucht in die Zukunft oder wäre es nicht doch noch besser, vor der Zukunft zu fliehen.

F. K.

Götterdämmerung um Engelbert Dollfuß

Daß nun endlich auch von nicht prononciert „vaterländischer“ Seite die Morgenröte für eine gerechtere Bewertung des Wiedererweckers der österreichischen Idee heraufdämmt, beweisen die neuesten Urteile zweier hervorragender Geister und Kämpfer im Ringen um Österreichs Freiheit und Unabhängigkeit. Ich meine den Vater der „Europa-Idee“, Graf Coudenhove-Calergie und den Vizebürgermeister Prof. Dr. E. K. Winter. Coudenhove-Calergie gibt in seinem eben erschienen biographischen Werk über Entschien und Tragik der vom Haus Österreich vorbereiteten, von Metternich klar erkannten Europa-Idee ausgezeichnete Porträts der verantwortlichen Männer der Zwanziger- und Dreißiger Jahre. Seine Skizze des österreichischen Bundeskanzlers wird jeden Österreicher tief ergreifen. Unter anderem schreibt Coudenhove, daß ohne Dollfuß Schilderhebung Hitler 1934 auch einigen Monaten Herr von Österreich geworden wäre, daß es also dem Märtyrerkanzler zu danken ist, daß die österreichische National- und Staatsidee eine Renaissance erlebte, die Hitler vier Jahre aufhielt, so daß sich die Welt auf die Offensive der Dämonen vorbereiten konnte.

Ähnlich Dr. Ernst Karl Winter, der vielverehrte und vielverkannte Patriot und Kampfgefährte des Kanzlers im ersten Weltkrieg und nach 1934, Dr. Winter schreibt in einem sehr beachtenswerten, ja sensationellen Artikel im Novemberheft der Salzburger Zeitschrift „Die österreichische Nation“: Dollfuß war der einzige öster-

reichische Politiker, der seine bewußtes Österreichertum nicht unter den Schiffe stellte. Das mag eine Konversion gewesen sein — es war eine innere Umkehr, die eine erste Lehre der Ersten Republik, von der wir heute noch zehren. Das darf man niemals vergessen bei der historischen Beurteilung von Dollfuß, daß er Österreich wenigstens ideologisch, wenn auch nicht politisch aus der Anschlußhörigkeit herausgerissen hat. Seitdem ist Österreich seiner ureigenen nationalen Idee, die keine deutsche, sondern eine österreichische ist, wiedergegeben.“ So Dr. Winter, u. wir verstehen, daß er von den Deutschnationalen alles Schattierungen von Pg-Hofrat und Universitätsprofessor bis zum letzten Presse-Schmök und „Plattform“-„Trennmilch“ ständig angegriffen und beschmutzt wird — ebenso wie der von Winter so hoch verehrte Kaiser Karl und Dr. Zeidler-Spitzenberg. Bedauernd ist, daß sich die politischen Teufelskinder des Kanzlererbes von diesem Klügel imponieren lassen, um einiger vorgeblicher Wahlstimmen willen. „Vor allem auf akademischen Boden müßte die staatspolitische Apathie, die das Epigonenerbe von Generationen staatsfeindlicher Wissenschaftler ist, gebrochen werden, was nur bei den Staatsparteien von außen her könnte.“ Eben aus diesem Grund müßte auch die tragende Partei zu einer neuen Einsicht und Wertung gelangen, denn mit Dollfuß wird Österreich vertheidigt.

L. R.

Weihnachten in der Hölle von Floßenbürg

Weihnachten 1944... Das Tausendjährige Reich ging endgültig seinem Ende entgegen. Hitlers Frontverkürzungen begannen immer mehr katastrophale Formen anzunehmen. Im Westen hatten die gewaltigen Heere der Alliierten bereits den Westwall durchbrochen und es war vorzusehen, daß Hitlers letzter Trumpf, die Gegenoffensive des Generals von Rundstedt sowie alle anderen Maßnahmen der Wehrmacht, dem Vormarsch der Amerikaner zum Stehen zu bringen, vergebens seien. Im Osten bereiteten sich die Truppen der Sowjetunion an der Weichsel zum letzten gewaltigen Vorstoß nach Deutschland vor. Ein Wahnsinn wäre es damals gewesen, an einen Sieg des Dritten Reiches noch unter diesen Umständen zu glauben – diesem Krieg, der das deutsche Volk ins größte Unglück seiner Geschichte stürzte.

Von den Trabanten des Regimes, ob in Uniform oder Zivil, sahen die Mehrzahl mit Bangen den Dingen entgegen, die das Ende „fünf nach zwölf“, mit sich bringen mußte.

Auch bei uns im Konzentrationslager Floßenbürg war die Stimmung der SS und ihrer Schergen im gesamten auch schon recht tief gesunken. Wohl spielten viele dieser Elite des Nazismus noch Karten um die Goldkühne unserer ermordeten Kameraden und ihrer Kreaturen, die im Erschlagen wehrloser Menschen eine unheimliche Fertigkeit besaßen, wie der berüchtigte Kapo-Pöckl im Steinbruch oder der Sadist Willi mit dem Halbnarren Nikl im Außenkommando, Grafenreuth usw., drohten auch weiterhin mit Trümmern von Schaufelstielen, Latten u. ähnl. auf die Köpfe der zu Skeletten schon abgemagerten menschlichen Wesen. Doch alles Wüten dieser Teufel war lange nicht mehr so fürchterlich wie früher. Aus ihrem ganzen Toben und Gebahren konnte man deutlich grimmige Angst erkennen vor einer eventuellen flüchtigen Vergeltung im Falle eines Aufbruchs oder sonstigen Ereignisses von Seiten der verblühten inhaftierten Menschenmassen des Lagers, von denen uns viele jahrelang die unmenschlichsten Morde sahen und die entsetzlichen Torturen ertragen hatten müssen. Unsere Henker fanden es darum als äußerst nötig, von Zeit zu Zeit etwas zu arrangieren, womit sie die schon über 30.000 angewachsene Häftlingszahl (Floßenbürg war eines der kleinsten Lager Mitteleuropas) im Furcht und Schach zu halten hofften. Die Berge von Toten, gewöhnlich so gegen 70, nicht selten auch über 100 im Tag, die das Krematorium nicht zu ver-

schlingen vermochte, wir darum zwei bis dreimal in der Woche den ekelhaften süßlichen Gestank brennender toter Menschen auf dem mit Rohöl getränkten Scheiterhaufen einatmen mußten, beeindruckte den Lagerinsassen nicht mehr. Außerdem zählten wir alle die wir hinter den Wachtürmen und den geladenen Stacheldraht schmachteten, ob es nun alte Revolutionäre, Berufspolitiker, Generäle, Arbeiter, Beamte oder Bauern waren, mit voller Sicherheit die paar Monate zum Zeitpunkt, wo die Tore zur Freiheit sich öffnen werden und trotz all des Elends haben wir mit hoffender fester Zuversicht und siegesgewiß in die Welt, wenn Schwärme von amerikanischen Fliegern häufig schon ganz gemütlich das Lager überflogen.

Radetzký

„Sagen Sie doch den gelehrten Herrn, sie sollen mir eine Quadratmeile deutscher Erde zeigen, auf der nicht Österreichs Söhne für Deutschland ihr Blut vergossen haben.“

ohne von der deutschen Flak belästigt zu werden. Dies alles dürfte der Anlaß gewesen sein, daß die SS ein Schauspiel gerade zu Weihnachten veranstaltete, das uns auch zum Bewußtsein bringen sollte, daß das Dritte Reich gar nicht daran denke, mit uns, ihren zur Vernichtung bestimmten Widersachern, viel Federlesen zu machen.

Ich weiß nicht mehr, welcher von den Weihnachtstagen es war. Ein feuchtwidriger Tag war es. Spannhöher Schnee bedeckte den Appellplatz und die malerischen Höhen um Floßenbürg. Es schien als wolle der Himmel mit dieser weißen Schneedecke all das Elend unsichtbar machen während diesen heiligen Tagen, das hier inmitten dieses landschaftlich so herrlichen Stückes Erde hauste. Die Umrisse der verwitterten Ruine Floßenbürg an der Felsenkuppel westlich des Lagers sichtbar, begannen langsam zu schwinden in der fortschreitenden Dämmerung, während der langwierige Appell vor sich ging. Immer grauenvoller, unheimlicher wirkte der Galgen, der für sechs unserer Kameraden unmittelbar in nächster Nähe des im Lichterglanz und herrlicher Farbenpracht strahlenden, etwa 10 m hohen Weihnachtsbaumes errichtet stand.

... Barfuß mit nacktem Oberkörper, nur mit der gestreiften Häftlingshose be-

kleidet, so trieb man wie üblich, die sechs Unglücklichen aus dem Bunker (Lagergefängnis) zur Hinrichtung. Fluchtversuch auf dem Transport war ihnen zur Last gelegt. ... Die berühmte Floßenbürg. Hinrichtungsmethode, durch würgendes Hängen des Delinquenten langsam zu töten, wurde nun wieder wie so oft und oft schon vorgeführt, wobei das ganze Lager zusehen mußte.

Die Schlingen zogen sich zusammen und das Knarren der Balken unter ihrer schrecklichen Last bildete die Musik zu diesem schauervollen Akte. Mit teuflischem Lächeln und Grinsen betrachteten die uniformierten Bettler unsere Gesichter und strahlten förmlich voll Wonne im Bewußtsein ihrer noch ungeschmähten Macht.

Viel und viel Elend war uns durch die vielen langen Jahre unseres Lagerlebens durchzukosten, doch keinem von uns, die wir der Hölle von Floßenbürg entronnen sind, wird je dieses Bild aus dem Gedächtnis entschwinden können, der furchtbare Anblick von damals, wie die sechs Kameraden zuckend und sich windend nebeneinander am Galgen baumelten im Lichterglanz des Weihnachtsbaumes.

Nein, nicht etwa tiefstehende Naturvölker sind fähig solcher Tat. Nur allein der Auswurf der Menschheit, zur Macht gekommen, vermag solch ein Werk vollbringen, nur Menschen, die auf die tiefste Plattform der Kulturlosigkeit und des moralischen Tiefstandes gesunken sind.

Wie zutreffend und wahr fand ich damals an diesem unheimlichen Abend jenes Weihnachtstages die Worte Schillers

Gefährlich ist's den Leu zu wecken
Verderblich ist des Tigers Zahn;
Jedoch der schrecklichste der
Schrecken.

Das ist der Mensch in seinem Wahn

Möge doch heute in den Tagen der heiligen Weihnachtszeit, wo wiederum unter blindem Wahn, an hoher Kultur und Zivilisation reiche Völker, ja ganze Kontinente seufzen und nach Freiheit sich sehnen, der Allmächtige wie einst im Anfang sein mächtiges „Es werde sprechen, auf daß jene Welt erbe, die ohne dem Segen und der Gnade die Lehre seines menschengewordenen Sohnes der Mensch vergebens zu bilden sich bemüht, die Welt der wahren Liebe, Freiheit und des Friedens.

Franz Holas

Der Christbaum und seine Vorläufer

„Der Volkskundler muß auch Völkerkundler sein!“

Bergleute, Pioniere und Artilleristen begießen den Barbaratag (4. Dezember) als Festtag. Barbarazweige leiten den Zweigsegen ein. Sie können vom Kirsch-, Weichsel- oder Birnbaum geschnitten sein. Die Barbarazweige werden in einem Gefäß auf den Ofen gestellt und alle zwei Tage wird Wasser nachgefüllt. Um Weihnachten öffnen die Zweiglein ihre Blüten. Der Besitzer der Erstlingsblüte hat besonderes Glück zu erwarten.

Der Baum- oder Zweigsegen gehört eigentlich ins Frühjahr. Wir erinnern nur an die Palmweihe. Es gibt viele ähnliche Sitten von tiefer Bedeutung. Im Lenz steigen neue Kräfte und Säfte in den Zweigen auf. Beim Zweigsegen soll nun durch die aufschwellenden Zweige Gesundheit und Fruchtbarkeit auf Menschen, Tiere und Felder übertragen werden.

Der Segen mit den Barbarazweigen ist auf die Adventzeit vorverlegt. Damit im Zusammenhang steht der Baumsegen. In Niederösterreich übt man das „Baumschatzen“. Vom Abendessen (am Hl. Abend sehr reichlich, weil tagsüber gefastet wird) übriggebliebene Nuss- und Apfelschalen werden vor dem Mettengang an die Obstbaumwurzeln geschüttet. Dabei sagt man: „Bam est!“

Goldenes Häßl, Buddimutter, Berchtshosen

Im Böhmerwald und auch in Oberösterreich besocht am meisten Arten das „Goldene Häßl“ oder „Heisl“ (Pferchen) die Gaben. Wenn man bis Mittag enthaltsam ist, sieht man das Heisl übers Dach davonspringen. Wenn die Kinder im Waldreiter den ganzen Tag fasten, sehen sie am Hl. Abend ein goldenes Schweinchen, Pferd und Schwein sind Sonnenliere. Die Sonne ist die Allerhallerin und große Spenderin. Noch älter soll die Kinderbescherung durch die „Buddimutter“ sein, wie in Oeten von Niederösterreich und Steiermark und im angrenzenden Burgenland üblich ist. Gabenkorb und Rute sind ihre Merkmale. Sie entspricht mithin als Spenderin dem Hl. Nikolaus.

Der Christbaum ist also im Bauernhaus noch nicht allgemein eingeführt. Ältere Formen behaupten sich noch. Fichten- oder Tannenzweige werden über der Tür, oder dem Fenster, am Zaun oder im Herrgottswinkel aufgehängt. Man trifft auch bunten Bänder schmuck. In Salzburg „Berchtshosen“ genannt. Im Palental (Obersteier) ver-

schönt ein Tannen- oder Fichtenbäumchen den winterlichen Hof. Mitunter findet man nur Reisigbüschen, in manchen Gegenden Eibenzweige, oft nur Barbarazweige an Stelle des Christbaumes. Wir erkennen klar die Zusammenhänge mit dem Baum- oder Zweigsegen. Man vermutet, daß der Christbaum verhältnismäßig jung ist. Sein Werdegang sei kurz angedeutet.

Die Wegereifer und Vorläufer des lichtergeschmückten Christbaumes sind uns bekannt. Verstreute Quellen mögen einiges aus seiner Geschichte künden.

Lichterbäume

Zuweilen kann man lesen, daß Henriette von Nassau, die spätere Gemahlin des Siegers von Aspern, in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts den neuen Brauch eingeführt hat. Richtig ist, daß diese einzig schöne Sitte vor drei bis vier Menschenaltern fast nur in Städten üblich war. Wie seltsam damals ein Christbaum war, ersehen wir aus einer Meldung der Wiener Geheimpolizei aus dem Jahre 1814 über die unbekannte Lichterfülle bei der Bankierfamilie Arnstein. Von Wien fand er seinen Weg in die Kronländer. Keineswegs handelt es sich hier um eine neuaufgekommene Sitte in Österreich. Es war nur das Wiedererscheinen aus jahrhundertelangen Schlaf. Davon später.

Ein Schweizer Stich aus dem Jahre 1799 zeigt Sankt Nikolaus, wie er am Weihnachtsabend? (Fragezeichen vom Verfasser) seinen Lichterbaum auf den Tisch stellt. Der Österreicher Doktor Weinkopf schreibt im Anschluß daran: „Bald aber war es überall das holde schimmernde Christkind selber, das am Heiligen Abend dem bittigen Alten Spendekorb und Lichterbaum sendt aus den kraftlos gewordenen Händen nahm“.

St. Nikolaus und Christkind

Und doch behauptet sich St. Nikolaus in der Schweiz ganz kräftig. Der Volksmund hat daraus Samichlaus, Santichlaus und Klaus geformt. Er tritt noch als Doppelwesen (belohnt und bestraft) auf. Wilde Umzüge mit viel Lärm weisen auf den heidnischen Naturkult hin. Eine Reihe sprechender Bilder in Schweizer Heimatbüchern geben Zeugnis davon. Es gibt Schellen (Männer) und Rollen (Frauen). Der Schweizer Werner Manz schreibt sogar: „Durch seine rein menschlichen Züge und tiefverwurzelte Bodenständigkeit steht der Samichlaus unserem Gefühlsleben viel näher, als das

erdenferne, ätherische Christkind. Daher seine Volkstümlichkeit, die durch keine Eingriffe geschmälert werden kann. Das Volkley Liebe wird dem Alten vom Walde immer treu bleiben.“

In der Samichlausrute hat sich die Lebensrute erhalten. Ein Schlag mit der grünen Rute vertreibt alles Böse und Krankhafte und schenkt, in Form eines Fruchtbarkeitszaubers Gesundheit, Glück und Segen. Und doch wird der „Chlausbaum“ (am 6. Dezember) bereits vom Christbaum (24. Dezember) abgelöst.

In Altdorf in Uri (durch die Teilsage bekannt) wird in neuester Zeit durch die Jungmannschaft am Vorabend von St. Nikolaus ein feierlicher Umzug veranstaltet. Dabei wird oft schon ein Tannenbäumchen mitgeführt. Der Samichlaus legt in Teller ein. Seit der Bauzeit der Gotthardbahn ist unter dem Einfluß deutscher Ingenieure der Brauch des Christbaumes mehr und mehr aufgekommen. Die Nikolausbescherung wird zurückgedrängt.

Wachstums- und Lebenskraft

Eine Straßburger Handschrift meldet aus 1605: „Daß auf Weihnachten man Tannenbäume in den Stuben aufrichtet, daran man henckel rossen aus vielfarbigem papier, äpfel, oblaten, zischgold, nuss usw. Man pflegt darum ein vier-eckent raman zu machen“. Andere Quellen verlegen diesen frühesten Bericht über den geschmückten Tannenbaum auf das beginnende 16. Jahrhundert.

Ursprünglich war der Christbaum in seiner heutigen Form in deutschen Gebieten üblich. Seine rasche und allgemeine Verbreitung hat ihre Begründung in dem Völkergedanken, daß eine grüne Pflanze ihre Wachstums- und Lebenskraft an ihre Umgebung abzugeben vermöge. Die Vorläufer des Christbaumes reichen bis vor Christi Geburt.

1603 bereiste der Italiener Ludovico Bartolomeo das Wunderland Indien. Gerade am 25. Dezember kam er in die Nähe von Kalkutta zu einem Buddha-Tempel. In einem stillen Teiche spiegelten sich uralte Lichterbäume. Wie im Märchen.

Im „Fürstenbuch von Österreich und Steiermark“ erzählt Enenkel, daß die Wiener Bürger dem Herzog Leopold den Grolleichen (1191 bis 1250) huldigten, als er am Weihnachtsabend durch die Gassen Wiens ritt. An den Fenstern standen lichtergeschmückte Bäumchen. Damals reichte der Wienerwald bis ins

Innerste der kleinen Stadt, bis zum „Steck im Eisen“ auf dem heutigen Stephanplatz. Da war es ein leichtes, sich ein grünes Bäumchen zu verschaffen. Dagegen liest man in den Erinnerungen des Burghauspielers Anschütz, daß er anno 1821 nur mit viel Mühe in Wien einen Christbaum aufstellen konnte.

Lichterbaum und Weihnachtsfest

Wolfram von Eschenbach erwähnt im „Parzival“ Lichterbäume. Dem Volk war der Brauch unbekannt. Als Merkwürdigkeit werden Lichterbäume in Frankreich schon im 11. Jahrhundert erwähnt. Sie werden aber nicht zur Weihnachtszeit errichtet. Die Spitze krönte ein Christkindlein.

Die altindische Baukunst zeigt als beliebtes Motiv Zweige mit allerhand Schmuck behangen. Im dritten christ-

lichen Jahrhundert war es bereits Sitte, sogenannte Wunschkünne (Kalperlekha) aufzustellen.

Erst später knüpfte die Kirche an die volkstümliche Wertschätzung der Sonne an. Am 25. Dezember 354 wurde unter Papst Liberius in Rom das erste Weihnachtsfest gefeiert.

Die früheste Nachricht von einem frischgrünen Lichterbaum stammt ebenfalls aus dem Orient. 715 vor Christi Geburt kam der chinesische Prinz Yong auf den Einfall, auf einen Berggipfel einen Baum aufzupflanzen, der mit hundert Lämpchen behängt war. Vermutlich hatte die seltsame Feier einen frommgläubigen Hintergrund.

Pflanze und Sonne, Weihnachtsbaum und Lichterglanz, Christus, das Licht unserer Seele, Christus, unsere Lebenskraft. Der Kreis ist geschlossen.

Hans Widhofner

Revolutionäre Zeitungsverleger

Aus „Informationsdienst Moralische Aufklärung“ — Bern.

Die Gebrüder Yunus in Idrees Dehvi führen ein großes Zeitungsverlagshaus in Delhi. Der Verlag ist ein Familienunternehmen und gibt acht illustrierte Zeitungen in Pakistan und Indien heraus, die die höchsten Auflagenzahlen in diesen Ländern haben. Außerdem ist dem Verlag ein Filmverleih angeschlossen.

Vor einem halben Jahr besuchte Idrees Dehvi als Filmkritiker für sein Filmmagazin die Vorführung von „Freiheit“ in Delhi. Er ging aus Pflicht und widerwillig hin, mit der Absicht, nach einigen Minuten im Dunkeln das Kino zu verlassen. Was er sah, packte ihn so, daß er blieb und mit wachsender Spannung dem

Film folgte. Nach der Aufführung ging er aufgewühlt nach Hause. Er war in seiner Eigenschaft als Kritiker hingenommen. Nun fühlte er sein eigenes Handeln und Leben einer revolutionären Herausforderung unterworfen. „Wofür lebe ich? Wozu dienen unsere Illustrierten?“ fragte er sich. Am nächsten Morgen rief er den Redaktionsstab zusammen. Das Geschäftsprinzip des Verlags und der Schriftleitung bestand darin, den Umsatz ständig zu steigern durch Sensationsberichte über Verbrechen, Sex, Skandale und die entsprechenden Bilder und Reklame. Dehvi erklärte seinen Mitarbeitern, er schäme sich über diesen egoistischen Materialismus, mit dem sie das Land vergifteten. Er schlage eine revolutionäre Änderung vor: Sie wollten nicht mehr in ihren Zeitungen veröffentlichen, was nicht dem Volk eine gesunde Moral gebe. Ja, ihre Presseorgane könnten im Geiste der MRA der großartigen Aufgabe dienen, den Millionen Lesern ideologische Klarheit, reines Leben und Hoffnung auf eine neue Zukunft zu vermitteln. Auf diese Weise könnten sie das Verfehlen der Vergangenheit wiedergutmachen.

Diese grundlegende Umstellung der Redaktionspolitik wurde angenommen. Es galt, ein kühnes Experiment zu wagen. In den folgenden Wochen sank die Abonnenten- und Verkaufszahl merklich. Aber Dehvi ging nicht von seiner gewissen Überzeugung ab. Nach zehn Monaten zeigte es sich, daß der Umsatz wieder stieg. Mehr Menschen suchten eine Antwort statt Schuld. Heute ist die Auflage dieser Illustrierten höher als zuvor.

BUCHBESPRECHUNG

„Der sterbende Adler“. Eine Napoleon-erzählung. Frusche Saat-Verlag-Möding. Preis 8 3.—

In packenden Einzelbildern, die köstlichen und organisch aus dem großen Zeitgeschehen zwischen Aspern und Napoleons Flucht in österr. Generalabform nach dem Fall von Paris erwachsen, hat Kamerad Prof. L. Reiter der führenden Antik Österreichs an der Befreiungskriege dargestellt. Scharf konturiert, fast im Holzschnittstil, treten die tragenden Gestalten wie in einem spannenden Großfilm in historisch belegbaren, wechselreichen Szenen und Zügen vor den Leser: der verzweifelt um sich schlagende Kerse, seine unsicher werdenden Marschälle Ney, Marmont, Davoust, Oudinot (welcher der deutschen Generale von 1809/45 trug wie dieser 38 Wunden für seinen „Führer“!) Aber auch die Gegenspieler der maßvoll wägende Schwarzenberg, der verwegene-weise Radezky (beide besonders liebevoll gezeichnet), der nüchterne Gneisenau, der polternde Blücher; Metternich mit altem Salben geschmierter Genie, der humorvollpraktische Kaiser Franz I., der schwärmerische Stadion, der Feuergeistes Glerres, Beethovens grandiose Silhouette der ledernen Preußenkönig, der französische Staatsmann Talleyrand, der sprunghafte Zar Alexander und sein bunter Generalstab. Und immer unsichtbar die „Fahne Aspern“, die „innere Fahne“ (Reiters Lieblingsdeed!) Da die Handlung fast durchwegs im Lager der Marcellaise oder der Haydnhymne spielt, wird ein fatales Fälschungsspiel bloßgelegt, das Parallel zum letzten Krieg aufweist. Nügendes trockene Lehrhaftigkeit, überall Handlung, Erlebnis, Schade, daß diese wertvolle Erzählung nicht gebunden und bebildert, sondern in der wohlfeilen „Saar-Reihe“ der Brüder von St. Gabriel erschien, die übrigens im Vorjahr Reiters „Letzten Kuzenringer“ (durchaus keine „Mindergeister“) brachte. Hoffentlich wird die Reihe dieser historischen Erzählungen vom Autor fortgesetzt.

Dr. J.

Kameraden des KZ-Dachau!

Durch das internationale Dachaukomitee wird eine Lagerbaracke zu einem Dachauer Museum gestaltet werden. Die Stuben 1 und 2 sind den Ländern Deutschland und Österreich zugeigelt. Es ist notwendig, daß einschlägige Dokumente und sonstige Erinnerungsgüter an Dachau, zur Verfügung gestellt werden, um in diesen Räumen ein würdiges Zeichen des österreichischen Widerstandskampfes gegen den Nazismus zu errichten. Wir bitten daher alle Kameraden, die einschlägige Erinnerungsgüter besitzen, diese zur Verfügung zu stellen. Zuschriften bzw. Zusendungen sind zu richten an Anton Hyödl, Wien XIX, Ullasstraße 6.

Unsere Toten

Am 21. Oktober 1958 verstarb in Saalfelden/Pinzgau unser treuer und lieber Kamerad Dr. Otto Philipp, Tierarzt nach langem, schwerem Leiden. Er war in den Jahren 1933—1945 den schwersten politischen Verfolgungen ausgesetzt und war stets ein aufrechter und treuer Österreicher.

Der Landesverband Salzburg der ÖVP — Kameradschaft der politischen Verfolgten wird diesem braven Kameraden ein stetes Gedenken bewahren.

Wien

Brüder

WÜSTER

Stahlwaren

Wien 1, Werderbörgeasse 14

Wiener
Stick-Kunst-Werkstätten**J. Jolles Studios**
Wien VII, Andreasg. 6

Klenganstalt für Forstsaamen

FRANZ KLUGER

Wien II, Obere Augartenstraße 18

Telefon 35 41 03

..man raucht heute
leichter
La Favorite

MIT FILTER

EXTREM LEICHT

ÖSTERREICHISCHE TABAKREGIE

Austreicher - Maler

ALFRED TOEGELHOFER

Wien 6,
Mariahilfer Straße 79
Telefon 57 44 97

Emaillierwerk

JOSEF HÖLZL



WIEN XX,
STROMSTRASSE 2-8
TELEFON 35 24 15

l n g e s k l i m a t e c h n i k

Dipl.-Ing. Paul Gessner

**SPEZIALUNTERNEHMUNG FÜR
KLIMATECHNIK**



Wien II, Obere Donaustraße 91

Telefon 35 75 97, 35 61 79

Leopold Hofmann

LITOGRAPHIE
KUNSTDRUCK
STEINDRUCK
OFFSETDRUCK



Wien 6, Marchettigasse 11
Telefon 43 53 59, 43 64 75

JOSEF FELBER'S ERBEN L. U. M. WIESER

MASCHINEN- und WERKZEUGERZEUGUNG

WIEN 7, KAISERSTR. 44-46
TELEFON 44 13 54



HUTFABRIK

Kollin

WIEN 7, RICHTERGASSE 1 — TELEFON 46 96 96, 46 26 91

Josef Heitzmann & Söhne

Hand- und
Uniformherstellung

Wien VII, Wimberggasse 29 — Tel. 44 91 49

International- Film

Gesellschaft m. b. H.

Wien VII, Siebensterngasse 19





Dipl.-Ing. Franz Wieser

Werk I:
Wien XX, Handelskai 52

Werk II:
Bad Aussee — Stmk.

Ausstellungsgeschäfte:
Wien I, Schwedenplatz,
Stadtbahnhaltstelle
Wien VI, Gumpendorferstr. 71

Wir erzeugen:

- Absorber-Kühlschränke
- Kompressor-Kühlschränke
- Einbau-Kühlschränke
- Haushalt-Geschirrspülautomaten
- Heißwasserspeicher für den Haushalt
- Heißwasserspeicher für das Brause-Bad
- Heißwasserspeicher für den Arzt-Bedarf
- Wäschezentrifugen
- Mixer
- Zentralheizungsherde für Etagen-Heizungen
- Öfen für Zimmerheizung
- Küchenkombinationen (komplette Einrichtungen)

„Ruwe“

Franz Wetzenkircher

Erzeugung sanitärer Einrichtungen
Bau- und Galanteriespenglerei

WIEN X, ALXINGERGASSE 59 — TEL. 64 24 72

Metro-Goldwyn-Mayer



Films Austria

Wien VII, Neubaugasse 1

JAKOB PREIS



Schulzfabrik



WIEN VII, RICHTERGASSE 12

Laurenz Schläger

BUCH-
UND OFFSETDRUCKEREI

Wien 7, Neustiftgasse 67/69
TELEFON 46 86 72, 46 16 37

Auto-Lackierer- und Spenglerei

Anton Geißler & Söhne

GESELLSCHAFT M. B. H.

Wien XX,

Sachsenplatz 10 — Telefon 35 44 22

Brieger-Werkstätten

ROBERT BRIEGER

Architekt und Tischlermeister



Wien VII, Neubaugasse 40

Telefon 44 81 79

„PROBLEM“

LANG & CO.



Metallwarenfabrik



Wien 20., Dresdnerstraße 68

Tel. 35 23 75, 35 33 75

Dr. König & Co.

KONDENSATORENFABRIK

WIEN 7,
KAISERSTRASSE 44
TEL. 44. 63 94

Ferdinand Bartek

Inst. Büro für Gas,
Wasser- und Zentral-
heizungen

WIEN 3, WASSERGASSE 34
Telefon 73 37 06

Tirol

Sanatorium der Kreuzschwestern
Innsbruck
Kaiserjägerstraße 12

Kauft bei unseren Inserenten!

Milchhof Innsbruck

registrierte Genossenschaft mit
beschränkter Haftung

Hotel Tyrol

Hotel Europa

Hotel Arlbergerhof

Hotel Touringhaus

in Innsbruck am Südtirolerplatz zu empfehlen — Hotelgesellschaft m. b. H.

T Y R O L : E U R O P A



C. Hüggen

Österreichische Kohlenhans u. Treibstoff, Ges.m.b.H.
INNSBRUCK



UCO Mischung grün
UCO Mischung rot
UCO Mischung gelb

Kaffeegroßrösterei
Kolonialwaren-Lebensmittel
Telefon 4258, 4259, 4263

Niederösterreich

Benda-Luß Werke

Bronzefarben- u. Alum. Pulver-Fabrik

Fabrik in Traismauer N.-Ö.

R. Thiery

Gasthof „Richard Löwenherz“

Dürnstein a. d. Donau, N.-Ö.

Niederlage: Wien VII, Stollgasse 5

Tel. 44 96 71, 44 24 24

Besuchen Sie

Dürnstein a. d. Donau

Gemeindeamt Dürnstein

Abonnieren auch Sie den

„Freiheitskämpfer“

Oberösterreich

Öffentliches Krankenhaus
„Barmherzige Schwestern“

Linz Herrenstraße 37

Salten

Kardinal
Schwarzenberg'sches
Öffentliches Krankenhaus
Schwarzach - St. Veit

KAMMER DER GEWERBLICHEN WIRTSCHAFT FÜR WIEN

SEKTION HANDEL

TELEPHON 68 76 71

WIEN IV, SCHWARZENBERGPLATZ 14

TELEPHON 45 76 71

ALLGEMEINES LANDESGREMIUM WIEN (31 b) Tel. 45 76 71 IV, Schwarzenbergl. 14	Landesgremium Wien des Handels mit BÜCHERN, MUSIKALIEN UND KUNSTPLATTEN (13) Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergl. 14	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit FAHRRADERN, NAHMASCHINEN, DEREN BESTANDTEILE UND ZUGEHÖR (18 d) Tel. 45 76 71 IV, Schwarzenbergl. 14
Landesgremium Wien des Handels mit ALT- UND ABFALLSTOFFEN (24) Tel. 65 35 84 Tel. 65 61 17 IV, Argentinierstr. 13	Landesgremium Wien für den Handel mit BUCHMASCHINEN, BUCHMÖBELN UND ORGANISATIONSMITTELN (17 a) Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergl. 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit GALANTERIE-, BIJOUTERIE- UND LEDERWAREN SOWIE SPORTARTIKELN, SPIELWAREN UND KUNSTGEWERBLICHEN ARTIKELN (11 c) Tel. 45 76 71 IV, Schwarzenbergl. 14
Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit ALTWAREN (TRODLER, TANDLER) (31 a) Tel. 65 35 84 Tel. 65 61 17 IV, Argentinierstr. 13	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit DROGEN (25 a) Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergl. 14	Landesgremium Wien für den Handel mit HAUTEN UND FELLE (10 a) Tel. 45 76 71 IV, Schwarzenbergl. 14
Landesgremium Wien für den Handel mit ARZTLICHEM, ZAHNARZTLICHEM UND LABORBEDARF Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergl. 14	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit EISEN, EISENWAREN, HAUS- UND KÜCHENGERÄTEN, GLAS, PORZELLAN, KERAMIK UND WAPPEN (10 a) Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergl. 14	Landesgremium Wien der HANDELSVERTEILER, KOMMISSIONÄRE UND VERMITTLER (20) Tel. 52 45 45 I, Stubenring 8—10
Landesgremium Wien für den Großhandel mit AUTOMOBIL-, MOTORRADTEILEN UND ZUGEHÖR (18 b) Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergl. 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit EISEN- UND STAHL, RÖHREN, FITTINGS UND SANITÄREM INSTALLATIONSBEDARF (16 b) Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergl. 14	Landesgremium Wien für den Handel mit HOLZ (21 a) Tel. 65 35 84 Tel. 65 61 17 IV, Argentinierstr. 13
Landesgremium Wien für den Handel mit AUTOMOBILEN UND MOTORRADERN SOWIE DEREN BEREIFUNG und den Kleinhandel mit AUTOMOBIL-, MOTORRADTEILEN UND ZUGEHÖR (18 a) Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergl. 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit EISEN- UND METALLWAREN, WERKZEUGEN, HAUS- UND KÜCHENGERÄTEN, GLAS, PORZELLAN U. KERAMIK, STEINGUT (18 c) Tel. 45 76 71 IV, Schwarzenbergl. 14	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit JUWELEN, GOLD-, SILBERWAREN UND UHREN (15 a) Tel. 45 76 71 IV, Schwarzenbergl. 14
Landesgremium Wien für den Handel mit BAUSTOFFEN UND FLACHGLAS (21 b) Tel. 52 31 28 I, Krugerstraße 3	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit ELEKTROWAREN, RADIO UND MUSIKINSTRUMENTEN (20 a) Tel. 45 76 71 IV, Schwarzenbergl. 14	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit KOHLE UND ANDEREN BRENNSTOFFEN (22 a) Tel. 52 31 28 I, Krugerstraße 3
Landesgremium Wien für den Großhandel mit BEKLEIDUNG UND TEXTILIEN (8 b) Tel. 52 65 65 I, Stubenring 8—10	Landesgremium Wien für den Großhandel mit ELEKTROWAREN, RADIO UND MUSIKINSTRUMENTEN (20 b) Tel. 45 76 71 IV, Schwarzenbergl. 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit KOHLE UND ANDEREN FESTEN MINERALISCHEN BRENNSTOFFEN (22 b) Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergl. 14
Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit BEKLEIDUNG UND TEXTILIEN (8 a) Tel. 65 61 17 IV, Argentinierstr. 13	Landesgremium Wien für den EXPORT- UND IMPORTHANDEL (7 a) Tel. 45 76 71 IV, Schwarzenbergl. 14	Landesgremium Wien der KONSUMGENOSSENSCHAFTEN (3) Tel. 52 45 45 Klappe 300 I, Stubenring 8—10
Landesgremium Wien für den Handel mit BILDERN, ANTIQUITÄTEN UND KUNSTGEGENSTÄNDEN SOWIE BRIEFMARKEN (15 c) Tel. 45 76 71 IV, Schwarzenbergl. 14	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit FAHRRADERN, NAHMASCHINEN, DEREN BESTANDTEILE UND ZUGEHÖR (18 c) Tel. 45 76 71 IV, Schwarzenbergl. 14	Landesgremium Wien für den Handel mit LANDMASCHINEN (17 b) Tel. 65 76 71 IV, Schwarzenbergl. 14